

Israels unheilige Allianz

Religiöse und nationalistische Parteien haben in Israel stark an Einfluss gewonnen. Vor allem die milieugebundenen einstigen Splitterparteien »Schas« und »Israel Beitenu« erfahren viel Zuspruch, weil sie geschickt auf die Ängste und Sorgen vieler Israelis eingehen.

Es ist ein schleichender Prozess: Israel, seine Gesellschaft und damit auch die Politik des Landes verändern sich. Viele Menschen zwischen Jordan und Mittelmeer wählen rechter, religiöser und nationalistischer. Sie vertrauen zwei Polit-Populisten und einem radikalen Rabbiner: Eli Jischai und Ovadia Josef von der »Schas« und Avigdor Lieberman von »Israel Beitenu«.

Die »Tauben« der Arbeiterpartei kämpfen hingegen ebenso wie die »Falken« um Ministerpräsident Benjamin Netanjahu und dessen »Likud« sowie die derzeitige Oppositionspartei »Kadima« unter der Führung von Zippi Livni gegen wachsenden Wählerschwund und sind quasi zu Zentrumsparteien geworden.

Revolte am rechten Rand

Ein Grund hierfür ist: Am rechten Rand der Gesellschaft ist seit Jahren eine Revolte im Gang. Dort haben sich bisherige politische Gegner, die auf ein großes Wählerreservoir zurückgreifen können, gegen die herrschenden Eliten formiert, indem sie geschickt auf die Ängste und Sorgen vieler Israelis eingehen. Männer wie Eli Jischai und Ovadia Josef gehören dazu. Sie verfügen über mehr Macht, als in Deutschland wahrgenommen wird.

Eli Jischai, Israels derzeitiger Innenminister, führt die ultraorthodoxe sephardische »Schas«-Bewegung, die in den letzten Jahren meist das Zünglein an der parlamentarischen Wahlwaage gewesen ist. Die religiöse »Schas« tritt als Interessenvertreterin der mizrachischen Juden auf – also derjenigen, die einst aus den arabisch-muslimisch geprägten Nachbarländern eingewandert sind. Sie stellen rund 25 Prozent der israelischen Gesamtbevölkerung. Gegenüber den säkularen aschkenasischen – also jenen aus Europa

Abu Yassen, 62, Schafhirte, Beduine, lebt in Wadi Qelt: »Ich bin ein Palästinenser aus der Gegend von Hebron und En Gedi (...) Wir erwarten von beiden Seiten, dass sie sich um uns (Beduinen) kümmern.«

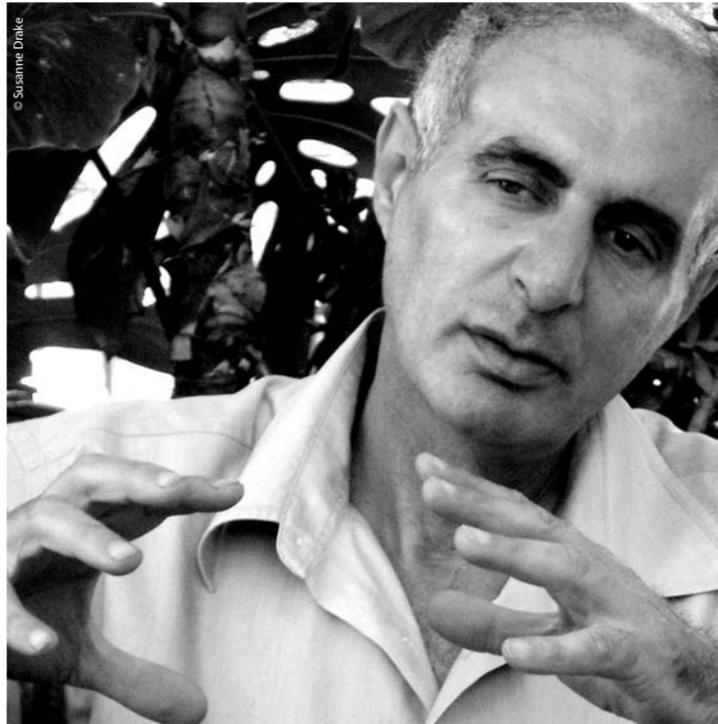
eingewanderten – Jüdinnen und Juden der Gründergeneration und ihren Kindern, die mehrheitlich für die linke Arbeiterpartei oder den rechtsgerichteten Likud-Block stimmten, fühlen sich die mizrachischen Jüdinnen und Juden benachteiligt. Denn jene haben zumeist einen höheren Lebens- und Bildungsstandard und bis heute sowohl in Politik und Wirtschaft als auch im Militär und dem Kulturbetrieb die entscheidenden Posten inne.

Mit Schulen und Suppenküchen auf Stimmenfang

Sie wohnen oftmals in der nördlichen und südlichen Peripherie des Landes – dort, wo die Arbeits- und Perspektivlosigkeit hoch ist. Wer wegziehen kann, hat das schon vor Jahren gemacht. Wer das nicht kann – wie viele aus den arabischen Ländern eingewanderte Jüdinnen und Juden –, der wählt die »Schas«, die sich durch den Bau von Schulen und Suppenküchen erfolgreich als Retterin derjenigen inszeniert, die einst aus Marokko, Tunesien, Algerien, Syrien, dem Jemen oder dem Irak eingewandert sind und in der »Schas« ihr Sprachrohr sehen.

Für sie ist das außenpolitische Profil des national-religiösen Eli Jischai, der sich vehement für den Ausbau der Siedlungen einsetzt, und Ovadia Josefs – dem Spiritus Rector der Bewegung – beim Urnengang nicht ausschlaggebend. Sie geben der »Schas« ihre Stimme, weil deren Bildungs- und Sozialprogramme einzig ihnen zugutekommen. Der Zorn vieler »Schas«-Wählerinnen und -Wähler richtet sich nicht gegen die Palästinenserinnen und Palästinenser, sondern gegen die aschkenasischen Eliten und deren Privilegien.

Anders verhält es sich bei den »russischen Juden«, wie man die eine Million Einwanderinnen und Einwanderer aus der ehemaligen Sowjetunion grob vereinfacht oft bezeichnet. Sie machen mittlerweile ein Fünftel der israelischen Bevölkerung aus.



Fadil, 55, Schriftsteller, lebt in Daliyet-il-karmel: »Meine Nationalität ist arabisch. (...) Mein Traum ist Respekt. Respekt kommt vor allem anderen.«

Nach einer Eingewöhnungsphase und einem für alle Einwanderinnen und Einwanderer verpflichtenden staatlichen Sprachkurs avancierten sie ab Mitte der neunziger Jahre zu einem Motor der stetig wachsenden Wirtschaft und blühenden Wissenschaft. Kein Wunder: Nach offiziellen Schätzungen verfügen rund 60 Prozent dieser Einwanderergruppe über einen Hochschulabschluss.

Existenzielle Angst als Wahlkampfmotor

Soziale Benachteiligung wie im Fall der mizrachischen Jüdinnen und Juden ist für sie also kein Grund, dem rechts-nationalistischen Außenminister Avigdor Lieberman zu folgen. Der Chef der 1999 gegründeten »Israel Beitenu«-Partei schaffte es dennoch, seine Partei mithilfe der großen Zustimmung der jüdischen Einwanderinnen und Einwanderer aus den GUS-Staaten bei den vergangenen Wahlen als drittstärkste Kraft im Parlament zu etablieren. Der wichtigste Grund für den Siegeszug des gebürtigen Moldawiers ist seine antiarabische und auf Sicherheitsaspekten basierende Politik. Für die heterogene Einwanderergruppe aus der riesigen Sowjetunion ist die Sicherheit Israels, das in etwa so groß ist wie das Bundesland Hessen, stets bedroht. Denn bereits wenige Jahre, nachdem sie ihre Heimat verlassen hatten, begann eine Dekade der Gewalt und der Kriege: Angefangen bei der Zweiten Intifada im Jahr 2000 und dem Zweiten Libanonkrieg bis hin zum Krieg in Gaza im Jahr 2009. Bei vielen ist daher das Bedürfnis nach Sicherheit größer als der Wunsch nach Frieden. Und genau dieses Bedürfnis bedient Lieberman. Für ihn ist die existenzielle Angst ein Wahlkampfmotor. Der studierte So-

zialwissenschaftler versteht es, auf die Ängste einzugehen.

Für Volk, Land und Thora

Die Mehrheit dieser beiden Bevölkerungsgruppen, die aus völlig unterschiedlichen Beweggründen die national-religiöse »Schas« und die rechte »Israel Beitenu« wählen, ist aber nicht dem Lager der religiösen Fundamentalisten oder der radikalen Nationalisten zuzurechnen – im Gegensatz zu Eli Jischai, Ovadia Josef und Avigdor Lieberman, den populistischen Gallionsfiguren der beiden Parteien. Nichtjüdische Einwanderinnen und Einwanderer stellen für Eli Jischai eine Gefahr dar, Homosexualität ebenfalls. Und als zuständiger Innenminister forciert er weiterhin den völkerrechtlich illegalen Siedlungsbau. Auch Ovadia Josef, den seine Gegner einen »jüdischen Ayatollah« nennen, ist nicht minder radikal. Er wünschte noch vor wenigen Monaten Mahmud Abbas die »Pest« und betete dafür, dass alle Palästinenserinnen und Palästinenser »vom Erdboden verschwinden« mögen.

Außenminister Lieberman hat sich noch nie darum bemüht, sein wahres Denken zu verbergen. Als im Jahr 2003 der damalige Ministerpräsident Ariel Scharon erwog, 300 palästinensische Häftlinge freizulassen, intervenierte Lieberman öffentlich und sprach sich dafür aus, alle im Toten Meer zu ertränken – er, in seiner damaligen Funktion als Transportminister, würde dafür auch die Busse zur Verfügung stellen. Dieses Triumvirat hat aus der parlamentarischen Opposition heraus einen politischen Siegeszug gestartet – und vorerst sein Ziel erreicht. Die unheilige Allianz ist an der Macht. Für Volk, Land und Thora. ■

Dominik Peters

Dominik Peters absolvierte einen Freiwilligendienst in Israel, studiert Nahoststudien und Politikwissenschaften in Halle und absolviert zudem eine Journalistenausbildung. Er ist freier Mitarbeiter bei »Zenith – Zeitschrift für den Orient« und als Autor für den Blog zum Nahen und Mittleren Osten »Al-Sharq« tätig.



NACHRICHTEN

Schon g

■ Friedensläufer an den Start!

Die Termine für die zehnte Friedenslaufsaision in diesem Jahr stehen nun fest: Am 1. Juni in Berlin, am 5. Juli in Bremen, am 15. Juli in Aachen und am 20. Juli in Augsburg werden die Friedensläufer 2011 wieder an den Start gehen. Der Friedenslauf in Bonn folgt dann abschließend im Herbst. Nähere Informationen und Anmeldung ab sofort unter:

► www.run4peace.eu

■ Für den Frieden mobilisieren

Die Jahrestagung der Plattform für zivile Konfliktbearbeitung trägt in diesem Jahr den Titel »Kritik, Kreativität und Netzwerken als Aufgaben der zivilen Konfliktbearbeitung«. Das Treffen findet vom 25. bis 27. März in der Evangelischen Akademie in Bad Boll statt. Weitere Informationen und Anmeldung unter:

► www.konfliktbearbeitung.net

■ Broschüre zum Philippinen-Konflikt

In einer neuen Studie des *forumZFD* analysieren philippinische Wissenschaftlerinnen, Journalistinnen und Menschenrechtsaktivisten die Konflikte auf Mindanao, der zweitgrößten Insel der Philippinen. Die Publikation ist eine hilfreiche Lektüre für jene, die Geschichte, Ursachen und Friedensperspektiven des Konflikts verstehen möchten. Bestellungen unter Materialien auf:

► www.forumZFD.de

■ Bewegte Bilder

Der Berliner Friedenslauf macht mit zwei mitreißenden Video-Clips im Internet Lust aufs Laufen!

► www.youtube.de/forumzfd



■ ZFD auf evangelisch

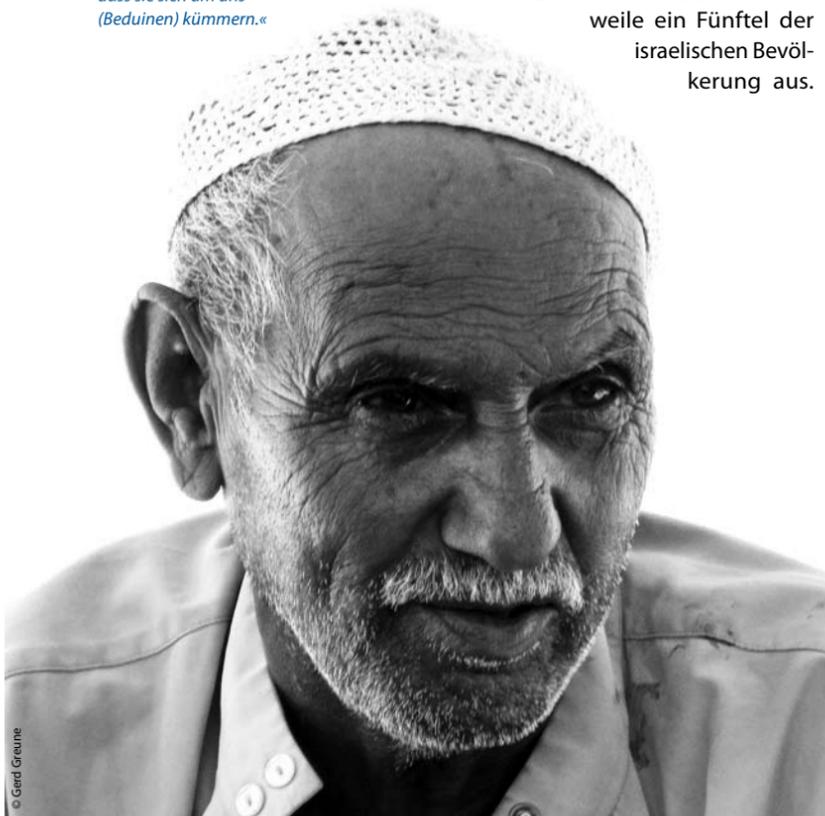
Vom 1. bis 5. Juni 2011 wird das *forumZFD* beim 33. Evangelischen Kirchentag in Dresden präsent sein. Unser Stand auf dem Markt der Möglichkeiten ist im Themenbereich »Gewalt überwinden – Frieden schaffen« zu finden. Wir werden dort auch über die Kampagne »20 Millionen mehr vom Militär!« informieren.

► www.forumZFD.de/Termine

■ Jahresprogramm der Akademie für Konflikttransformation

Ob Sie Kurse, Trainings, Einsteiger- oder Orientierungsseminare suchen, sich berufsbegleitend weiterbilden oder sogar an einem Vollzeitangebot teilnehmen möchten: Interessierten bietet das breite Angebot der Akademie für Konflikttransformation Orientierung im Qualifizierungsdschungel. Alle Infos dazu unter Telefon 0228 85 02 96 70 oder unter:

► www.forumzfd-akademie.de



© Gerd Greune